Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 18 (1961)

Heft: [11]

Artikel: Sport in der Familie

Autor: Brunner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sport in der Familie

Heute braucht man nicht mehr davon zu tuscheln, dass sich im Sport Machenschaften und Usanzen eingebürgert haben, die im Widerspruch zu seinen Idealen stehen. Man sagt es offen. Jeder ist Zeuge — gedankenloser, kritischer oder besorgter — wie der Spitzensport auf einer Gleitbahn rutscht, die auf hübsch garnierten Umwegen in die Manege der Schaustellerei führt. Die Sportbewegung ist jedoch in ihrem Kern so gesund, dass eine Regeneration so gut wie sicher ist. Tendenzen für die Wiedergeburt einfacher, urtümlicher Formen sportlicher Betätigung sind vorhanden, und es ist sehr wohl möglich, dass Forderungen unter den Titeln «Sport in der Familie», «Stadion der offenen Tür» und andere bereits als Vorläufer der neuen Welle zu betrachten sind.

Besonders auf den Sport im Familienkreis haben Sucher nach Reformen ein Auge geworfen und stellen ihn gerne als erfolgversprechenden Weg zu Besserem heraus. Man geht bereits in Einzelheiten und fordert Kategorien für Familien in Orientierungsläufen, wobei Väter, Mütter, Buben und Mädchen in Equipen zu Tausenden aufmarschieren sollen. Durch entsprechende Streckenwahl will man Ueberforderungen vermeiden und mit Hilfe von Zwangspausen mit Feueranzünden und Wurstbraten weitere Sicherungen einbauen. Leichtathletik — mit Einschränkungen —, dann Skifahren, Tennis und Schwimmen werden als weitere geeignete Familien-Sportarten gepriesen.

Vor nicht allzu langer Zeit machte das Bildchen einer orientierungslaufenden Familie die Runde durch die Illustrierten und Heftchen. Voran der Vater, mit einem Knirps im Häfelischulalter an der Hand, in seinem Schlepptau andere Kinder. Dominierendes Element dieses Schnappschusses bildete die Miene des Vaters. Zu erraten, was die Physiognomie der Kinder ausdrückte, war leider nicht möglich, denn sie liefen hintendrein und waren dadurch zu wenig deutlich sichtbar, ausserdem waren die Gefühle der Kleinen wahrscheinlich nicht dermassen eindeutig und dadurch offensichtlich wie der überbordende Vaterstolz des Chefs dieser «Mannschaft».

Oberflächlichen Betrachtern hat dieses Bildchen garantiert gefallen. Familiensport-Anhänger werden darob gar in Verzückung geraten sein.

Man könnte diesen Vater aber auch als ausgewachsenen Esel bezeichnen. Das Konterfei deckte die ganze Problematik des vielzitierten Sportes in der Familie auf. Wer je über längere Zeit hinweg Kinder beobachtet hat, weiss, dass sich ein Knirps weder zu einem Buben noch zu einem Mädchen, sondern zu einem anderen Knirps hingezogen fühlt. — Mediziner und Sportphysiologen erklären in überzeugender Einstimmigkeit, dass Jugendliche im sportlichen Wettkampf unter ihresgleichen konkurrieren, niemals aber mit Aelteren rennmässig über die Distanz gehen sollen; auf diese Weise werde der Gefahr der Ueberforderung sicherer vorgebeugt als durch andere Massnahmen wie beispielsweise Verkürzung der klassischen Laufstrecken. Diese zwei simplen Feststellungen weisen deutlich darauf hin, dass der Jugendliche im Sport zu Jugendlichen, der Ausgewachsene zu Ausgewachsenen und der Senior zu andern Senioren gehört. Neigungsmässig, von den primitivsten Regungen des Wesens diktiert, wie auch durch die wissenschaftliche Brille des Physiologen oder Biologen gesehen. Wie verträgt sich der Sport in der Familie mit diesen Gesetzen? Denkbar schlecht! Ein ausgewachsener, vielleicht sogar sportgestählter Vater, die Mutter — als Frau ohnehin mit bescheideneren physischen Kräften ausgestattet und anderen Gesetzen unterworfen —, Kinder verschiedener Altersstufen und beiderlei Geschlechts, bilden ein Team. Wer masst sich an, dafür zu sorgen, dass keines physisch überfordert wird und ausserdem — und das ist besonders wichtig — jedes an der Sache Spass hat? Kinder sind ungeheuer begeisterungsfähig, haben aber keine Ahnung, wo ihre Grenzen liegen. Diese zwei Merkmale spielen sich gegenseitig in verhängnisvoller Weise in die Hand und bringen ein schneidiges Bübchen mit starken seelischen Antriebskräften in latente Gefahr, überfordert zu werden. Die Leistungskurve des Jugendlichen ist verschieden von jener des Erwachsenen, bei der Frau verläuft sie anders als beim Manne. Wie sollte ein erwachsener, kräftemässig haushoch Ueberlegener einschätzen können, wann es für jeden oder jedes genug ist und wann es zu viel wird?

Nicht allein auf der physischen, sondern auch auf der seelisch-geistigen Ebene liegen Fussangeln verborgen, oder, genauer gesagt, dort ganz besonders. Zu einer dieser Fussangeln kann der Ehrgeiz werden. Es zeigt sich immer wieder, dass dieser dort am hinterhältigsten und zähesten mottet wo ihm die Erfüllung versagt geblieben ist, das heisst vor allem bei den Unbegabten. Irgendwie muss er abreagiert werden, wenn auch spät und bei ausgefallenen Gelegenheiten. Den Ehrgeiz unterschätzen, hiesse den Menschen nicht kennen. Eine Erscheinung mit zwei Gesichtern ist der Vaterstolz. Wie mancher ausgewachsene Mann, der Jahr und Tag Zeugnis von Vernunft und Urteilsfähigkeit abgelegt hat, wird zum verblendeten Narren, wenn sein überspitzter Vaterstolz irgendwie getupft wird! Wie viele entdecken bei ihren Söhnen und Töchtern überragende sportliche Talente, trotzdem bei nüchterner Betrachtung wenig mehr als Durchschnitt vorhanden ist! Vereins- und Verbandsfunktionäre sowie Selektionäre wissen davon die unglaublichsten Begebenheiten zu erzählen. Wer in solchen Dingen erfahren ist, kommt so weit, den Vaterstolz kommentarlos unter die Rubrik «Phänomen« zu klassieren, der Sammelbüchse für Erscheinungen, die nicht zu durchschauen und noch weniger zu verstehen sind. Das erlaubt ihm leider nicht, ihn als nicht existent zu betrachten. Dieses undurchsichtige Konglomerat von Liebe, Eigenliebe, Geltungsbedürfnis, Komplexen und Dummheit liefert häufig die Antriebskräfte dazu, dass Väter — oder auch Mütter — ihre Sprösslinge um jeden Preis zu Sportgrössen erziehen wollen; dabei werden die vermeintlichen Zukunfts-Champions erbärmlich drangsaliert und überdreht und auf diese Weise frühzeitig stumpf, das heisst für den Wettkampf untauglich gemacht.

* * *

Erste Pflicht der Eltern ist, den Kindern die nötige Freiheit zu körperlicher und seelischer Entfaltung zu geben. Es ist gar nicht so sicher, dass sie, die Eltern, dazu viel beitragen müssen. Wenigstens nicht direkt. Auf alle Fälle dürfen sie sich selbst nicht dauernd und ausschliesslich zu Führenden machen. Soll der Sport dazu herhalten, den Willen des Kindes zu verbiegen und es an der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zu hindern? Wer Familiensport gross schreibt, muss sich bewusst sein, dass er in die Nähe gefährlicher Bahnen rückt, die ihn dazu verleiten können, etwas Frevelhaftes zu tun, frevelhaft gegenüber dem Kind wie dem Sport.

Indessen soll der Sport in der Familie durch diese kritischen Bemerkungen nicht rundweg in Frage gestellt werden, sofern kein Wettkampf mit hineinspielt. Man begegnet erfreulichen Beispielen richtig verstandenen und ausgeübten Sportes in der Familie. Tatsache

aber bleibt trotzdem, dass die Ausgangslage fragwürdig ist. Die Spiesse sind ungleich lang und obendrein einseitig verteilt. Wohl lassen sich diese Ungleichheiten durch Können, Wissen und menschliches Format der Führenden überbrücken. Ob viele diese Qualitäten besitzen, muss mit einem dicken Fragezeichen versehen werden. Deshalb rechtfertigt sich eine kräftige Dosis Skepsis und Zurückhaltung. Müssen Kinder zwecks Stillung von Vaters Ehrgeiz mehr leisten als sie leicht hergeben können oder fühlen sie sich unglücklich, wird das stimmungsvolle Bild der sportlichen Familie verfärbt und hässlich. Gar mancher Familiensport-Sonntag endet mit Uebermüdung, Enttäuschung, ja sogar Wutausbrüchen des Vaters oder Tränen seiner jugendlichen Teamgenossen.
Diese eher düster gefärbten Betrachtungen wurden nicht etwa bei Regenwetter oder Föhn geschrieben, sondern sind das Resultat von Betrachtungen auf Sportanlagen, in Wäldern, an Skihängen und am Wasser. Die negativen Beispiele sind so häufig, dass sie uns zum Nachdenken zwingen. Mir scheint, man dürfe vom Sport in der Familie nicht allzu viel erwarten. Oft ist er ein Wunschbild, nicht mehr.
Indessen bilde ich mir nicht ein, in allen Fällen gut gesehen und besonders, die Schalen von Pro und Contra gerecht belastet zu haben. Jeder ist bei solchen Betrachtungen irgendwie belastet, sei es durch sich selbst oder auch durch erlebte, besonders drastische Beispiele, die unter Umständen eine Menge gegensätzlicher in den Schatten drängen können. Das Thema ist es wert, durchleuchtet zu werden. Wer hat Erfahrungen, die als Bausteine zu einem positiveren Urteil taugen?

Hans Brunner

Sportgeist — Zeitgeist

Im September schrieb Urs Schenker im «Bund»:
«Die kürzlich in unserem Lande durchgeführten Radweltmeisterschaften sind ihrem organisatorischen Wohlgelingen zum Trotz mit einem Makel behaftet, dessen Stichwort in den letzten Wochen auf aller Zunge lag und selbst in den Hallen unserer Parlamente für Interpellationen usw. herhalten musste: Doping.
Selbst begeisterte Sportanhänger blieben ernüchtert stehen; und viele andere zeterten fast schadenfroh und spöttisch über die vielgerühmte «Sauberkeit im Sport.» Dass das Doping, d. h. das Einnehmen von je nach Dosis höchst gefährlicheh Reizstoffen zur Leistungssteigerung, in gewissen Sportkreisen allen sportlichen Gesetzen zum Trotz praktiziert wurde, bildete beileibe kein Geheimnis — es fehlte Uneingeweihten und Aussenstehenden nur der klare Beweis, wie es gemacht wird und was dabei für «Gifte» verwendet werden. Das Zugreifen ziviler Behörden hat diese Beweislücke geschlossen: die widerrechtliche Anwendung von unter verschärfter Rezeptpflicht stehenden Drogen rechtfertigte das Eingreifen.
Die Folgen? Für sportliche Behörden, die diese Bezeichnung verdienen, war endlich der Anlass zum Statuieren eines Exempels gegeben: Ein Schweizer Rennfahrer muss dieser Tage die Zeche bezahlen; der ebenso eindeutig überführte Ostdeutsche jedoch bleibt unbehelligt, weil unter kommunistischer Flagge auch im Sport der Begriff der Moral nicht existiert...

* * *

Mit Strafe und Sühne wird die Wunde im sportlichen Ansehen bepflastert; das schleichende Uebel aber schwelt wie ein vermeindlich gelöschtes Feuer weiter. Man mag diese Dopinggeschichte im Einzelfall als die Frucht eines fast triebhaft gesteigerten Geltungs- und Erfolgsbedürfnisses abtun; man mag sie auch dem oft geradezu lächerlichen «Heldenkult» zuschreiben, dem gewisse Publizisten und Fanatikerkreise huldigen; und schliesslich wird man naiverweise auch von verführten «Gutgläubigen» hören, die in ihrer Ahnungslosigkeit das Opfer verantwortungsloser «Manager» geworden sind. Und vieles mehr...
Eines wird man dabei aber nicht verkennen dürfen: der Sport in allen seinen Erscheinungsformen und Begleitumständen ist bestimmt kein Einzelphänomen, sondern ein Kind seiner Zeit. Wenn im Altag mehr und mehr an den Grundfesten unserer Kultur gerüttelt wird und die einst unerschütterlichen Gesetze der Moral ins Wanken geraten, so ist es kaum verwunderlich, wenn auch im Sport jene oft ungeschriebenen Regeln der Ethik stets tiefer angegriffen und zersetzt werden.

* * *

Der Sport ist als Phänomen den guten und schlechten Einflüssen des Zeitgeistes ebenso unterworfen wie jede andere kulturelle Erscheinungsform: bleibt er rein und stark, so kann aus ihm jene Kraft wachsen, die mithilft, dem Zerfall unserer Zivilisation und Gesellschaftsordnung erfolgreich Einhalt zu gebieten. Erliegt er jedoch den auflösenden Einflüssen unseres materialistischen Zeitalters, so verliert er damit auch den Anspruch, als aufbauendes Element in der Erziehung und Bildung des Menschen gewertet zu werden. Gladiatoren hat es zu allen Zeiten gegeben — entscheidend war in jeder Epoche nur, ob sie als beispielgebende Exponenten einer gesunden Volksbewegung oder als lächerliche Zirkusfiguren auftraten.

Blick über die Grenzen

Oesterreich

Gegen die Ueberspitzung

Im Organ des Arbeitersportverbandes Oesterreichs lesen wir: Kein berufstätiger Mann und noch weniger die berufstätige Frau kann sich einem gesteigerten täglichen Sporttraining unterziehen, ohne die Berufspflichten zu vernachlässigen oder über kurz oder lang dem Amateursport ade sagen zu müssen. Der Sport in Oesterreich soll aber Amateursport bleiben. Er soll sich nicht mit Staatssportlern, Universitätssportlern und Professionals vergleichen.
Der ASKÖ ist der Meinung, dass man von einzelnen Trainern oder Sportprofessoren keine Wunderwirkungen erwarten dürfe.
Lassen wir der biologischen Entwicklung der jungen Menschen jene Zeit, die sie braucht, um aus Freude Sport zu betreiben und auch auf Leistungen zu kommen. Der Zwang im Sport kann leicht zum Gegenteil unserer Ziele führen, unseren Amateursportgedanken eher noch verschlechtern. Im Sport muss die Freiwilligkeit voranstehen.
Lasst die Sportler doch Sportler sein. Vergesst nicht, dass die Mehrzahl der Sporttreibenden in Oesterreich berufstätige Amateursportler, Menschen und keine Maschinen sind.

DDR

10 Jahre Sporthochschule Leipzig

Angeleitet von 13 Lehrkräften, nahmen vor 10 Jahren 96 junge Sportlerinnen und Sportler das Studium an der Deutschen Hochschule für Körperkultur auf. 940 Diplomsportlehrer, 127 Schulturnlehrer und 702 Trainer wurden seitdem für